

Fritz Krafft: Mayr, Simon. In: Fritz Krafft: Die bedeutendsten Astronomen. (marix wissen) Wiesbaden: Marix Verlag 2007, S. 106–107:

**Mayr** (*Marius*), Simon, deutscher Astronom, \* 10. 01. 1573 Gunzenhausen, † 26./27. 12. 1624 Ansbach.

M. hatte das Glück gehabt, durch seine schöne Stimme die Aufmerksamkeit seines Landesfürsten, des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach-Brandenburg, auf sich zu lenken. Dieser hatte nämlich 1581 in Heilbronn eine Fürstenschule zur kostenfreien Unterrichtung begabter Landeskinder eingerichtet, in die M. 1586 aufgenommen wurde. Bald danach mußte er allerdings in der fürstlichen Kapelle mitwirken und kam erst 1589 wieder an die Schule zurück. Gegen Ende der Schulzeit bemühte er sich vergeblich darum, ein Stipendium zu erhalten, um in Königsberg ein ordentliches Studium aufnehmen zu können. Wohl als Entschädigung für die Enttäuschung wurden ihm dann 1601 Mittel für eine Reise nach Prag zur Verfügung gestellt, wo *T. 6 Brabe* sich bereit erklärt hatte, ihn zu beschäftigen. M. war zwar ein halbes Jahr unterwegs, traf aber mit *Brabe* selbst, der erkrankt war, nicht zusammen, nur mit seinen Gehilfen, konnte jedoch seine Instrumente zum Beobachten benutzen. Ende desselben Jahres reiste M. mit einem neuen Stipendium nach Padua, um dort Medizin zu studieren. Seit dieser Zeit erschienen seine jährlichen Schreibkalender und Prognostika – Wetterbeobachtungen und -vorhersagen für den Raum Ansbach –, und er unterrichtete in Padua auch einzelne Studenten in Astronomie. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1605 wurde dann eigens für ihn die Stelle eines Hofastronomen in Ansbach geschaffen, die jedoch mit einem so geringen Gehalt (150 Taler jährlich) verbunden war, daß M. weiterhin Kalender verfassen mußte, um die größte Armut abzuwenden.

Aus der Fülle seiner Beobachtungen von Kometen, neuen Sternen und anderen Himmelsobjekten ist nur wenig erhalten, soweit es Eingang in diese Kalender und Prognostika fand: Seit August 1611 beobachtete er regelmäßig die von ihm als Schlacken gedeuteten Sonnenflecken, deren Bahnschiefe zur Ekliptikebene er feststellte und deren Tätigkeitszyklus er zumindest geahnt zu haben scheint; im Winter 1611/12 entdeckte er unabhängig von *G. 6 Galilei* die Phasen der Venus, schloß aus den Helligkeitsänderungen auf solche des Merkur und entdeckte am 15. 12. 1612 den zwar in einem arabischen Sternkatalog von 964 verzeichneten, im Abendland aber noch unbekanntem Andromedanebel. Alle diese Beobachtungen machte er mit dem belgischen Fernrohr eines Ansbacher Gönners, das ihm seit 1609 zur Verfügung stand. Mit ihm gelang auch unabhängig von *Galilei* die Entdeckung der Jupitermonde, was ihm später zu Unrecht den Vorwurf geistigen Diebstahls einbrachte. Neuere Untersuchungen haben aber gezeigt, daß M. die Bahnbewegungen der vier damals bekannten Jupitertrabanten, die er erstmals berechnete und in seinem Werk ›Mundus Jovialis anno MDCIX detectus‹ 1614 veröffentlichte, aus eigenen *und* galileischen Beobachtungen ableitete und daß seine eigenen zum Teil weitaus besser waren. Leider verleiteten die bald nach Erscheinen des Werkes einsetzenden Anschuldigungen seitens *Galileis* und seiner Anhänger ihm die weitere Beschäftigung mit der Astronomie – 1618 stellte er seine Beobachtungen ganz ein –, zumal ihm auch keinerlei Unterstützung zuteil wurde. So machen denn die in seinen Kalendern enthaltenen Notizen nur wahrscheinlich, daß er bei entsprechender Förderung zu einem weitaus bedeutenderen Astronomen hätte werden können, als ihm mit seinen beschränkten Mitteln bereits gelang.

*Werke*: Mundus Iovialis – Die Welt des Jupiter [1614], lat.-deutsch hrsg. von J. Schlör (Gunzenhausen 1988).